
n e t z T E X T E

von

[Sean](#)

versalia.de

Inhalt

Der Homo BND	1
Die Herleitung des perfekten Verbrechers	13
Knochenbrecher IV (diplomatische Note)	16

Der Homo BND

Verschiedenste Abläufe wären vorstellbar: Der Sessellift könnte auf halbem Weg stecken bleiben, die Insassen nach Tagen grausam erfrieren – aber alles sehr unwahrscheinlich! Eine grausame Todesart, als Liftbetreiber würde ich in so einem Fall riskieren, nach Ablauf einer Frist versteht sich, das Drahtseil zu kappen. Die meisten Insassen würden dann in die Tiefe stürzen, die Glücklichen kämen mit ein paar Schrammen und blauen Flecken davon. Wir zum Beispiel, meine Cousine und ich, wir durften gerade erst Platz nehmen, sogleich die mechanische Bewegung: Sicherheitsbügel einholen, den Sicherheitsbügel vor den Bauch, die Skier auf dem unteren Bügel abstellen, während sich der Zweiersitz noch majestätisch einschaukelt. Sollte der Sessellift tatsächlich stecken bleiben, jetzt, würde ich noch schnell abspringen, Bügel wieder weg und runter... Dasselbe oben, kurz vor dem Ausstieg. Kostet vielleicht ein bisschen Überwindung, gegebenenfalls würde ich aber noch ein bisschen warten, denn der Liftbetreiber wird doch wohl die Telefonnummer von einem Techniker im Handy gespeichert haben!

Todesszenario zwei: Schussfahrt, kleine Bodenwelle, technisches Versagen meines linken Skis, der in der Mitte durchbricht! Diese Idee sollte ich meiner Cousine mitteilen, fände sie vielleicht komisch. Aber: Wie soll denn der Ski in der Mitte durchbrechen? Meine Skiausrüstung ist zwar schon etwas älteren Datums, trotzdem würde es sich doch eher, sogar aus Sicht meiner Feinde, um ein kleines Wunder handeln! Wobei man einen Sturz in voller Fahrt in der Regel überlebt, streckenweise sogar besser als bei langsamerer Fahrt. Bei langsamer Fahrt ist man in der Regel darum bemüht, den Schwung gekonnt aussehen zu lassen, wie Fire and Ice! – Was bei einem Sturz peinliche Verrenkungen verursachen kann, aufgrund der falschen Gewichtsverlagerung nämlich, ein häufiger Fehler bei Anfängern vor allem.

Einen geraden Schwung bekomme ich locker hin, ebenso meine Cousine, eine schnelle Abfolge von Schwüngen allerdings – genannt –Wedeln – nicht ohne Risiko. Es ist besser, wie ich vorhin feststellen musste, die Verhältnisse der Piste so auszunutzen, dass Wedeln im Nachhinein einfach nicht möglich war. Es gibt natürlich Köhner, die das ganz anders sehen, und über alles Mögliche hinwegwedeln: Buckel, Tiefschnee, und meinen Stolz! Der zum Beispiel, roter Overall, gelbe Brille, die Skier immer parallel zusammen.

Après-ski, fahr mich eine Quelle des Freizeitstress, fällt bei uns aber ganzlich weg. Früher hätte ich mir das ja nicht nehmen lassen: Die pinkfarbene Elho-Jacke weg, die gelbe übergezogen, dann in die Disko! Bei genauerer Sicht sind Diskotheken in Österreich eigentlich die Halle, inklusive Wien, Jagertee hat jedoch die Eigenschaft, Eurotechno irgendwie hörbar zu machen. Es gibt da die asozialsten Ski-Geschichten; mein Bruder erzählt meistens immer dieselbe: Wir sind mal in einer großen Gruppe nach Österreich zum Skifahren. Einer der Mitfahrer sah früher immer so aus wie der Sänger von –Milly Vanilly – (beziehungsweise das sind ja eigentlich zwei, wobei sich die Leute daran heute kaum noch erinnern werden); jedenfalls wollte mein Bruder, dass wir nach dem Skifahren in die Disko gehen und diesen Typen als den –Milly Vanilly –-Sänger ausgeben. Mein Bruder, was überhaupt der Anlass dafür ist, dass er die Geschichte immer wieder erzählt, sollte sich an der Tür also als sein Manager ausgeben. Ich glaube aber, dem Türsteher war das alles scheißegal, mir übrigens auch. Nein, ich würde sogar sagen, selbst wenn er ihn als Falko ausgegeben hätte!

Ich erzähle meist eine andere Après-ski-Geschichte, der Hauptgrund: Ich komme nicht drin vor. Wie gesagt, ich kannte einen, der Falko kannte, aber das ist nicht der Kern meiner Ski-Geschichte. Der Witz liegt vielmehr darin, dass der Typ über den die Geschichte handelt, in mondänen Skierorten (wie St Moritz) mit seiner Rockband gespielt hat. Eine tolle Zeit muss das in den 1970ern gewesen sein, als man zu Musik noch –Rock'n'Roll – oder –Diskofox – gesagt hat – wei es aber auch. Jedenfalls kann ich die Geschichte überhaupt nicht richtig erzählen, weil ich die Last, dass sich damals doch etwas auf diesem Gebiet abgespielt haben könnte, nicht lange ertragen kann. Ich breche immer ab und erzähle den Leuten dann die Geschichte mit Falko, ich kannte einen, der ihn kannte...

Was ist das jetzt? Meine Cousine bringt es doch tatsächlich fertig beim Ausstieg einen Sturz hinzulegen, na ja, sie ist teil-behindert, den Ausstieg kriegt man doch schon mit fünf Jahren hin! Die Seilbahn wird kurz angehalten, unbeholfen rappelt sie sich auf ihre blauen Skier und fährt erst mal aus der Spur. „Alles klar?“ „Ja.“

Früher hätte ich mich kurz vergessen: Sicher, ich bin keine 17 mehr, da ist Skifahren noch so eine Art Modenschau – trotzdem, wieso macht sie nicht einfach die mechanischen Ausstiegsbewegungen, die sie schon als Kind draufhatte? Meine Cousine ist übrigens echt behindert, allerdings nur so, dass man davon nicht viel bemerkt: Der rechte Unterarm fehlt seit sie 14 ist, ein schwerer Unfall. Beim Skifahren jedenfalls, kann man die Behinderung nicht sehen. Ihre Prothese ist am Oberarm mit so ledernen Gurten befestigt, Anorak und Handschuhe darüber – fertig! Sieht ganz normal aus.

Mit den Skistecken ist das auch kein Problem: Lola kann ihre Plastikhand so einstellen, dass sich der Griff löst, wenn sie Lift fährt zum Beispiel. Nehmen wir den Schlepplift, klemmt sie sich die Skistecken einfach unter den rechten Arm. In die Prothese ist noch eine spezielle Fingerelektronik eingebaut, weiß ich, was den Arm unglaublich teuer macht. Wer will schon dauernd dieselbe Fingerhaltung? Meine Cousine kann eine Schere benutzen und sogar Autofahren. Ich kann es momentan nicht – der Führerschein seit drei Monaten weg.

Lola ist keineswegs zu bemitleiden, finde ich, sie sieht nämlich so aus wie Brooke Shields, die berühmte Schauspielerin. Hätte sie nur damals den Unfall nicht gehabt! Aber die Jungs laufen ihr noch immer scharenweise hinterher. Man sagt über Behinderte oft: Er/sie ist eigentlich ein ganz normaler Typ, man fühlt aber irgendwas stimmt doch nicht! So hat sich Lola, was die Sache mit Jungs angeht, sehr rar gemacht.

Also, wir stehen zum dritten Mal oben auf der Piste. Unsere Entscheidung fällt auf eine leichte Abfahrt, eine –rote Piste–. Dazu müssen wir erst auf einen so genannten Ziehweg, um so über auf den anderen Hang zu gelangen. Die Pisten liegen ja nicht, wie man als Unwissender vermuten könnte, gleich alle parallel nebeneinander. Es gibt auch nicht für jede Piste einen einzelnen Lift sondern besagte Ziehwege, die meist durch den Wald führen. Früher haben wir uns einen Heidenspaß daraus gemacht, solche Ziehwege irgendwie zu umgehen, beispielsweise mit einer riskanten Fahrt durch den Wald Gaudi zu haben, was verboten ist. Man könnte dabei frontal gegen einen Baum fahren, was einleuchtet, schlimmer noch: Der Umwelt schaden, junge Bäume verletzen zum Beispiel. Unten am Lift stehen dementsprechend große Warnschilder: Wer bei der Fahrt durch den Wald erwisch wird, fliegt ersatzlos und muss seinen Skipass abgeben.

Ich stand schon seit fünf Jahren nicht mehr auf den Brettern! Wir sind mit einem fetten Audi angereist, war dementsprechend stressig einen Parkplatz dafür zu finden. Der Wagen spart auf hundert Kilometer ungeheure Mengen Benzin ein, trotzdem verdient hier eigentlich jeder das Label –Umweltwunder–, weil sich die Hände im Frühjahr nicht mehr richtig erholen – im Sommer sehen Pisten wirklich ganz fürchterlich aus, so ähnlich wie vernarbte Haut. Im Tal Umweltfreund, so meine Devise, auf dem Gipfel Naturliebhaber!

Um noch einmal auf diese –Milly-Vanilly–-Geschichte meines Bruders zurückzukommen: Er verpasst ja die eigentliche Pointe, finde ich. Er gibt sich also als der Manager von –Milly Vanilly– aus, dann gehen wir in die Disko – das ist doch eigentlich vollkommen unwitzig, oder? Die eigentliche Pointe liegt darin, dass Oliver, der angebliche –Vanilly–-Sänger, damals nicht zum Skifahren mitgekommen ist, wofür allein die Fakten sprechen, sondern zum Marihuana-Rauchen. Er und seine Freundin lagen sieben Tage (von insgesamt acht) nur auf ihrem Zimmer und haben Gras geraucht. Am letzten Tag sind sie dann doch einmal mit auf die Piste mit. Oli, man stelle sich das vor, hat nur eine Abfahrt hingelegt, dabei natürlich voll auf die Fresse geflogen und ist danach wieder zurück auf sein Zimmer Gras rauchen.

Lola ist gerade in den Wald abgebogen – ich gleich hinterher, wie fröhlich! Ich umarme doch beinahe gleich den ersten Baum! Die hat vielleicht ein Tempo drauf! Meine Skier sind halb im Schnee versunken, klar, hier ist heute noch kein einziger gefahren. Eng an den großen Fichten vorbei, ab und zu scheint die Sonne durch die Wipfel, was mir besonders romantisch vorkommt, weil das Licht kleinste Eispartikel in der Waldluft zum Glitzern bringt. Beinahe wäre doch mein rechter Ski eingefädelt! So eine kleine Fichte, wenn sie direkt in der Spur steht! Konnte gerade noch eine Pflugschleife hinlegen und mit einer spastischen Bewegung dem kleinen Baum ausweichen.

–Hey da, raus aus dem Wald!– –Das auch noch! Lola kriegt sofort einen Lachkrampf, hähle ich. braust schnell davon, so als sei der Teufel hinter ihr her! –Hey–, schreit die urige Männerstimme noch einmal. Vorne geht es endlich wieder auf die reguläre Piste, nichts wie den Hang runter, bevor er noch einmal rufen kann. Lola, die dumme Kuh, guckt sich kurz um und schreit auch noch zurück: –Maul halten!– – –Ha, ha, ha–, lache ich, so habe ich mir den Ausflug in den Bayerischen Wald nur Deppen unterwegs!

Es wäre natürlich recht unklug, jetzt gleich den unteren Lift zu nehmen, was also machen? Gleich den Ziehweg nach links, okay. Die –Herrenabfahrt– wird so einen engagierten Umweltschützer nicht abschrecken, aber wenn wir uns schnell beeilen und nicht allzu viele Leute am Lift anstehen, sind wir gleich dreifach im Vorsprung und wieder oben, noch ehe der sich verguckt! Die Liftkarte, was neu ist, wird unangst nicht mehr von Hand kontrolliert, sondern von einem blauen Automaten mit Schranke. Das ist mit verschiedenen Sonderleistungen verbunden, die früher wohl nicht möglich gewesen wären, wie Vier-Stunden-Pass. Jedes Mal da draufgucken – ist heute doch viel zu aufwendig! Ich habe meinen Pass vorhin allerdings so dumm festgebunden, dass ich meinen ganzen Rumpf Richtung Automat bewegen muss, um mit der Karte in den kleinen Schlitz zu gelangen. Dabei wäre die Kordel wirklich lang genug gewesen, hätte ich nur anders binden müssen, nämlich einfach statt doppelt!

Lola kriegt das mit ihrem linken Arm diesmal wirklich schnell geregelt, sie muss dann halt bloß links fahren – ist logisch, um sich mit dem –intakten– Arm am Berggel festhalten zu können. –Hey, Scheiß, das ist der Typ! –Entschuldigen Sie, können wir kurz vorbei, meine Freundin hat Diabetes.–

–Meine auch.–

–Meine aber jetzt!–

Kurz vor dem Einstieg merke ich, Lola steht in der rechten Spur – das also auch noch! Na ja, dann werde ich sie während der Fahrt eben stützen müssen. –Anhalten! Sie da vorne, halten Sie die beiden auf!– – –Noch was, Gevatter–, fragt ein Snowboarder? Der Idiot glaubt doch tatsächlich, wer helfen wird – ein Waldschrat, grauer Vollbart und großer Ganzkörper-Skianzug. Dann, wie ich beim Umschauen sehe, fährt er direkt zum Liftbuschen, wahrscheinlich einen Mitarbeiter von unserer Fahrt berichten. Soll er ruhig machen!

Der Pistensau bietet sich, statt der normalen Liftspur, der –uere Rand an, wie auch die Slalomfahrt, was besonders Anfänger verwirrt und nervös macht. –Hey, ich bin auf der falschen Seite–, sagt Lola ganz vergessen, dass sie wegen ihrem kaputten Arm eigentlich links hingehört.

Ich ahne Schlimmes: Da oben beim Ausstieg steht doch sonst kein Liftangestellter, oder? Tatsache, das Arschloch winkt uns sofort raus. Was uns denn einfiele, durch den Wald zu fahren, wenn das jeder machen würde! Ansonsten sagen Lift-Angestellte doch eigentlich nichts, oder doch nur sehr wenig, was an der bayerischen Sprache liegen mag. Dieser Waldschrat hat doch tatsächlich oben anrufen lassen, um uns den Tag zu versauen! Lola zieht ihren dümmsten Blick auf, ob das wohl wirken wird? Sie sagt: –Not understood. Swedish, you understood?– – nix da, der kommt gleich mit forrest– und so weiter! Jedenfalls dürfen wir nach kleiner Diskussion weiterfahren, was mich innerlich zum Lachen bringt: –Ich scheiß auf se forrest!– – –Se forrest, se forrest, lass uns n

Jagertee trinken, was sagst du?â€œ fragt sie. Ich will noch einmal fahren â€œ also gut!

Das flache StÃ¼ck lÃ¤sst sich sehr gut an. Der Snowboarder vor mir nimmt Anlauf zum Sprung Ã¼ber eine kleine Sprungschanze. Snowboarden ist was fÃ¼r Menschenaffen, finde ich â€œ total gestÃ¼rte Motorik: Das sieht so dermaÃen unbeholfen und dumm aus, so Ã¤hnlich wie Hula-Hoop, finde ich. Die ganze Bewegung kommt aus der HÃ¼fte, was an Skateboarden erinnert, wobei ich mir sicher bin, dass es sich eigentlich um zwei total verschiedene Sportarten handelt.

Ja, nur eines ist gleich: Skatemusik auf der Ohrmuschel, ein riesiger KopfhÃ¶rer unter der MÃ¼tze, viel zu groÃ ist im VerhÃ¤ltnis zum Kopf. Wie gesagt, diese unbeholfenen HÃ¼ftbewegungen und die rudernden Arme, die bei der Balance helfen sollen. Er macht Ã¼berhaupt nur groÃe SchwÃ¼nge, natÃ¼rlich Ã¼ber die ganze Pistenbreite â€œ das GefÃ¼hl der Freiheit kommt wahrscheinlich daher, sie den normalen Skifahrern zu nehmen. Oder daher, dass Snowboarder untereinander â€œzozoologischeâ€œ Tipps austauschen, damit alles noch affiger aussieht! Kurz vor der Schanze bringt der Typ sein Board also in gerade Position zum Absprung. Er geht dabei etwas in die Knie und lÃ¤sst den OberkÃ¶rper gerade â€œ in lÃ¤ssiger Erwartung eines Skaters, denke ich; aber auch das wird keine Auswirkungen auf die Weite des Sprungs haben, das ahne ich jetzt schon. Tatsache, der bringt das Board noch nicht mal einen FuÃbreit in die Luft â€œ meine Oma fÃ¼hrt im HÃ¶hnerstall Motorrad!

Lola mir hinterher, sehe ich im Augenwinkel; sie kann gut springen, wie ich von frÃ¼her weiÃ, sogar mit stylischen Figuren. Ich halte kurz an. Als es den Snowboarder dann doch noch hinlegt, was einen ja nur freuen kann, platziert Lola einen Schwung so gekonnt, dass der Lakai einen ganzen Schwall Pulverschnee fressen muss. Seine Kumpel, Freunde aus dem Affengehege sozusagen, helfen ihm wieder auf, was nur langsam geht. Der Sturz hat ihm anscheinend wehgetan.

Der peinlichste Sturz, den ich je hingelegt habe, fiel in die Kategorie â€œtechnisches Versagenâ€œ. Auch wenn man diese MÃ¶glichkeit in der Regel ausschlieÃt, mir ist tatsÃ¤chlich mal ein Ski in der Mitte durchgebrochen. Der Unfall war nicht peinlich sondern eigentlich das Nachspiel: Ich war nÃ¤mlich gezwungen, mir im Anschluss daran Skier zu leihen, nur gab es keine mehr. Es gab nur noch so genannte â€œBig Footâ€œ â€œ Zwergenski, die, wie der Name schon sagt, die Schuhsohlen eines Yeti darstellen inklusive geriffelter Skispitzen fÃ¼r die groÃen Zehen. Also damit kann jeder wedeln. So kommt es, dass man am Lift andauernd gefragt wird, ob und wieso, was doch sehr peinlich ist.

Erst mal genug gefahren. Wir kehren ein, um oben auf der HÃ¼tte etwas zu trinken, beziehungsweise bleiben davor sitzen, um die Aussicht zu genieÃen. Ich besorge die Jagertee, Lola kÃ¶nnte das nicht â€œ doch vielleicht, aber ich lasse sie erst gar nicht in diese Verlegenheit kommen, mit ihrer Prothese irgendwelche KunststÃ¼cke hinlegen zu mÃ¼ssen. Die Currywurst (mit Senf) liegt bei 5,50 Euro â€œ fÃ¼r den Preis hole ich TAKE THAT nach Bischofsmais!

Bischofsmais ist der kleine Ort nebenan. Besteht aus mehreren Hotels, einer Kirche, einer groÃen Metzgerei, wo Lola und ich vorhin noch eine Rast eingelegt haben, LeberkÃ¤sbrÃ¶tchen zu essen. Die Einheimischen selbst, was mir den Liftangestellten von vorhin wieder ins GedÃ¤chtnis zurÃ¼ckbringt, scheinen es mit der Umwelt nicht so genau zu nehmen. Bevor wir in die Metzgerei rein sind, hat Lola wenigstens den Motor abgestellt, der eine nicht, lieÃ einfach so den Motor laufen!

â€œWie beugt man latentem Alkoholismus vor?â€œ

â€œKeinen Schimmer!â€œ

â€œMit drei Jagertee, hier ist deiner.â€œ

â€œKapiere ich nicht.â€œ

Lola ist nicht immer die Hellste, dabei habe ich mir den Witz vorher lange Ã¼berlegt. Die Hinfahrt dauerte immerhin knapp eine Stunde.

â€žLatent heiÃŸt verdeckt, verstehst Du? Wenn du drei Jagertee bestellst, bist du quasi offener Alkoholiker!â€œ

â€žAch so, darum hast du dir nur zwei gekauft...â€œ

â€žWas ist der Unterschied zwischen Nimm-2-Lachgummi und Weinland-s?â€œ

â€žKeinen Schimmer!â€œ

â€žNa ja, Lachgummi sind so teuer, dass man weinen kÃ¶nnte, die Weinland im Vergleich dazu so billig, dass man lachen kÃ¶nnte.â€œ

â€žKann ich aber nicht!â€œ

â€žHa, ha, saukomisch, verstehst du den nicht?â€œ

â€žDoch, aberâ€ schau mal, da kommen die drei Snowboarder von vorhin...â€œ

Tatsache, das sind die drei. Snowboarder hat, aus meiner Sicht, eigentlich nur einen Vorteil: Snowboarder tragen keine Skischuhe, sondern so eine Art â€žMoonbootsâ€œ. WÃ¤hrend Skifahrer also mit ihren tonnenschweren Skischuhen beladen nur schwer vorankommen, dÃ¼rfen sich Snowboarder nach dem Abschnallen recht frei fÃ¼hlen. Auch das noch, die nehmen am Nebentisch Platz. â€žHey, kannst du mal aufpassen wo du hingÃ¼hrst? Vorhin, eh, mein Kumpel war vorhin fast besinnungslosâ€œ, sagt der GrÃ¼ÃŸte zu Lola.

â€žWas meinst Du?â€œ

â€žEh, du weiÃŸt schon ganz genau, was ich meine, Alte!â€œ

â€žNimmÃs locker, Mann, dein Kumpel hat Ã¼berlebt, oder?â€œ schiebe ich ein.

â€žEh, cooler Spruch, eh! HÃ¼rt euch den an. Wer bist du Ã¼berhaupt?â€œ

â€žIch bin Macintosh und das ist meine Freundin Lola.â€œ

â€žWir sind KnÃ¶cke, Josh und Mike aus MÃ¼nchen. Noch alles cool mit euch?â€œ

â€žImmer cool bleiben, jaâ€œ, sagt Lola.

â€žEh, also, ich bin KnÃ¶cke, wir sind hier fast jedes Wochenende und so.â€œ

Auch im Sommer?â€œ

â€žNull, da ist Halfpipe angesagt!â€œ

Wir kommen also ins GesprÃ¤ch. KnÃ¶cke absolviert gerade seinen Zivildienst, erzÃ¤hlt er, sei aber Ã¼berhaupt kein Stress dabei, weil er die Wochenenden frei hat. Seine Freunde Josh und Mike, haben bislang noch keinen Ton gesagt, sie saugen mit dem Strohhalm an einem gemeinsamen Bier.

â€žEh, was macht ihr so?â€œ

â€žEigentlich immer dasselbe,â€œ so meine Antwort.

â€žUnd AuÃŸerdem?â€œ

â€žNa ja, wahrscheinlich dasselbe wie ihr: Mucke downloaden, Blog schreiben, sonst eigentlich nichts.â€œ

â€žEh, was ist ein Blog, Mann?â€œ

â€žWas? Du willst mir sagen, dass du nicht mal weiÃŸt, was ein Blog ist?â€œ

â€žKeine Ahnung, Mann.â€œ

â€žIch weiÃŸ es,â€œ sagt Lola â€ždu mÃ¼llst deine Kumpels mit Texten ein, oder?â€œ

â€žRichtig.â€œ

â€žWas, eh, also du schreibst denen Mails, oder was?â€œ

â€žNicht direkt, ich lasse die Texte Ã¼ber Internet abrufen, so wie bei der normalen Zeitung, verstehst du: Du kannst vorher wÃ¤hlen, ob du das lesen willst oder nicht.â€œ

â€žDer Ãœeri hat doch auch so was, oder?â€œ fragt Mike Josh. Daraufhin sein KnÃ¶cke: â€žEh, noch nie g
Eh, weiÃŸt schon: Ãœber was schreibst du eigentlich?â€œ

â€žMeistens Ã¼ber Popkultur, Sachen wie: Was wÃ¤re, wenn Falko heute noch leben wÃ¼rde?â€œ

â€žFalko â€œ Rock me Amadeus und so, das kennen wir, echt cooler Song, hat sich meine Ã¼ltere Schwester gekauft!â€œ Endlich fragt sein Kumpel Josh auch mal was: â€žSag mal, was wÃ¤re denn, wenn Falko heute noch leben wÃ¼rde?â€œ

â€žJa, ich vermute, er wÃ¼rde immer noch Kokain nehmen.â€œ

â€žEh, keinen ScheiÃŸ und so, wir haben Gras dabei, Alterâ€œ, schlÃ¤gt KnÃ¶cke vor. â€žZeig mal.â€œ

â€žNachher, Mann, nachherâ€œ!â€œ

Eine halbe Stunde spÃ¤ter... Lola raucht! Es besteht kein direkter Anlass dazu, aber sie fÃ¤ngt das Lachen an, mitten im Wald, typisch Lola. â€žEh, was ist mit der Tante los? Hat die noch nie Gras geraucht, oder was?â€œ

â€žJedenfalls noch nie als Bullen dabei waren.â€œ

â€žWieso Mann, bist du Cop oder was?â€œ Ich bin wieder an der Reihe mit Ziehen, muss laut husten und sage: â€žNullinger.â€œ

â€žMach keinen Kack, Mann, alles klar, Mann?â€œ

Und wenn schonâ€œ! Shit, denke ich, ohne FuÃŸstapfen im Schnee wÃ¼rden Lola und ich hier wahrscheinlich nie wieder raus finden und im Wald Ã¼berwintern mÃ¼ssen, weil wir so high sind. Was tun die in den Joint rein, frage ich mich? â€žEh, sag mal, hÃ¶rst du wirklich Falko?â€œ fragt Josh. â€žJa mich auch, hoffe ich doch.â€œ Und Lola sagt: â€žMein Vater hÃ¶rt immer Engelbert.â€œ

â€žTotal kranker Sound, Alte.â€œ

KnÃ¶cke steht auf Lola, soviel ist klar â€œ wird Zeit die drei mal wieder loszuwerden: Ich gebe ihnen eine falsche MÃ¼nchner Telefonnummer und die scheiÃŸ Adresse von meinem Blog im Internet. â€žEh, cool. Wir werden sehen, was du Ã¼ber Falko zu sagen hast, wÃ¼rde mich mal interessieren, auf jeden Fall,â€œ sagt Josh! Wir checken ab, ein GefÃ¼hl wie Woodstock. Als Lola mit Mike abcheckt, muss ich kurz lachen. Denn Josh, was ich cool finde, versteht genau was ich meine: So checken nur Frauen und Spastiker ab.

Ich bin kein Spezialist für die Erlebniswelten chronischen Haschisch-Raucher, mir stellt sich lediglich die Frage: Linker oder rechter Ski zuerst, beziehungsweise macht die Unterscheidung überhaupt Sinn? Ich würde im Sinne des Erfinders urteilen: Bei Skischuhen macht die Unterscheidung Sinn, bei Skiern nicht. Meine Skier sind übrigens so alt, dass sie vorne an der Spitze, was vollkommen außer Mode gekommen zu sein scheint, die gleiche Breite aufweisen, wie hinten! Lola fährt schon einein modernere Carver Ski (derselben Marke: Atomic) und fährt auch gleich los. Die neueren Modelle sind in der Länge kürzer, was sie zu schnellen Slalomskiern macht, und vorne an der Spitze breiter. Warum kriege ich den verdammten linken Schuh nicht in die Bindung rein? Na klar, die Bindung ist total vereist, davor hatte mich Lolas Vater ja noch gewarnt: Sind Schuhe und Bindung erst vereist, sagte er mir gestern Abend beim Einwachsen, steigt die Gefahr von Stürzen. Schon bei kleinen Erschütterungen wird die Bindung aufgehen, und der Fahrer, ich, auf der Nase liegen.

Lolas Vater ist eigentlich ein liebenswerter Typ von Mensch, aber nicht für alle. Seine Schüler werden ihn für besonders streng und pedantisch halten, er ist ja auch Oberstudienrat an einem Gymnasium in Straubing. In der Schule, behaupte ich mal, will er, dass alles in Ordnung ist, wie alle Lehrer, und dass seine Schüler ordentlich lernen! Wie kann ich ihn am besten beschreiben? Mit einem direkten Vergleich am Besten: Er sieht so ähnlich aus wie Harry Potter: Runde Brille, ganz ruhiger Typ also, eigentlich nicht viel dran. Andererseits ist "Harry Potter" eine ganz spezielle Erlebniswelt, eine, die ich als Kiffer genau auskundschaften würde. Sich alle Teile von "Harry Potter" ausleihen und anschließend, in dieser Welt gewissermaßen, auf die Reise gehen... Lola hat übrigens alle Teile sogar gelesen, was eigentlich nichts Außergewöhnliches ist, meinen Teil allerdings noch nicht: "Harry Potter und der Raucher von Nam Nam".

In Harry Potter, wie unschwer aus den Filmen abzuleiten, ist Marihuana-Rauchen natürlich streng verboten, obwohl die Architektur des Colleges eine ganz andere Botschaft transportiert, die Schule ist ja wie für Kiffer gebaut, finde ich! Ich würde Knacke (den ich da unten seine Snowboard-Affenübung machen sehe) in meine Potter-Geschichte einbauen. Er wäre so eine Art Guru und Oberraucher aus dem Zauberreich "Nam Nam" "seine Freunde Josh und Mike entsprechend die "Unterraucher".

Was fehlt noch? Ein riesiges Ungeheuer versperrt den Weg ins Zauberreich, zudem bekommt Harry einen Hochgeschwindigkeits-Besen überreicht sowie Nachhilfe beim Erlernen fiesester Zaubersprüche. Am Ende, was mir persönlich als Ausgang der Geschichte gefallen würde, verzichtet Knacke auf liquid extasy, wird friedlich und raucht weiterhin sein Homegrow.

Verdammt, wieso stehe ich seit fünf Minuten unbeweglich auf meinen Skiern? Ein Zustand, den die Medizin, glaube ich, "Paralyse" nennt. Jedenfalls gibt es noch bessere Filme, wie den Kultklassiker "Hour Party People". Mir gefällt eigentlich nur eine Szene: Tony Wilson, verkörpert von Steve Coogan, bekommt oben auf dem Dach der "Factory" einen Joint vom Sänger der Gruppe Happy Mondays überreicht, feinstes Inselgras! Wilson zieht am Joint, dreht sich um, und hat plötzlich eine Art Himmelsvision: Ihm erscheint Gott, was angesichts der Härte des Manchester Pop irgendwo normal ist, denke ich. Am Himmel erscheint ein helles Licht, das näher kommt. Aber Gott, wie sich herausstellt, kann das auf keinen Fall sein, sondern er selbst, unser Tony; in weißer Gewänder gekleidet, trägt er einen falschen weißen Bart. Tony dreht sich um, gibt den Joint dem Sänger zurück und sagt: "Ich habe Gott gesehen."

Lola, was jetzt so einen ähnlichen Effekt auf mich hat, steht irgendwo da unten auf der Piste, hebt ihre Armprothese und winkt mir zu. Ich erkenne das am Skistecken: Normalerweise würde sich der Stecken beim Winken nämlich leicht bewegen lassen, nicht wahr? Es könnte natürlich sein, dass ich die Sache spiegelverkehrt sehe: Warte mal, von mir aus gesehen, müsste sie mit dem rechten Arm winken. Sie scheint da unten auf mich zu warten. Sie winkt ununterbrochen mit ihrer Armprothese und lacht dazu. Ist das nicht ein Bild für die Götter, so eine Art Himmelsvision?

Ich kann meine verdammten Beine immer noch nicht bewegen! Irgendwas scheint das zu verhindern! Ich überlege einfach loszufahren, Lola in die Arme, so wie Verliebte das tun! Es geht nicht, denn die Paralyse hält an. Ich ahne auch warum: Bewegungen werden teils vom Gehirn gesteuert, teils vom Rückenmark; entscheidend ist nicht der Befehl, sondern das Zusammenspiel der betreffenden Nervenimpulse. Beim Rauchen von Gras, wie von Knacke verabreicht, kann das Zusammenspiel erheblich behindert werden. Das muss der Grund sein.

Lola guckt seit einer Weile fragend zu mir nach oben, sofern ich das überhaupt beurteilen kann. Noch immer lächelt das Nerven-Impuls-Gras des Knacke meinen ganzen Bewegungsapparat. Ja, ich könnte Lola noch nicht einmal mitteilen, dass es nicht geht. Sie fährt ab, sehe ich, nimmt alleine den Sessellift und steht plötzlich neben mir, was meinem Empfinden nach nur fünf Sekunden gedauert hat.

Macintosh, was ist los mit dir? Schiebst du einen Film, oder was?

Nicht direkt! eigentlich zwei. Also reden kann ich offenbar noch: Komm schon, Lola, willst du hier den Arsch abfrieren?

Nein. Es geht wieder, meine Beine funktionieren.

Innerhalb von nur zehn Minuten ist die Sonne weg, hinter dem Berg verschwunden, die Pisten liegen im Schatten. Die Temperatur fällt etwas ab. Da unten sind auch Knacke, Josh und Mike wieder bei insgesamt fünf Pisten muss man sich ja früher oder später über den Weg fahren. Ich kann nicht beurteilen, ob die drei noch mal im Wald waren, Joint rauchen? Lola und ich machen jedenfalls gemütliche Fahrt. In etwa zwei Stunden wird der Lift zumachen, wir wollen es aber trotzdem ein bisschen langsamer angehen. Sie fragt mich, ob ich noch einen Jagertee trinken will? Ich spare bereits meine Füßchen, die etwas schmerzen, sage aber Nein.

Früher hätte ich keinen Schmerz gefühlt, auch nicht bei hoher Belastung der Füßgelenke. Vor die Wahl gestellt: Morgen noch mal fahren oder nicht, ich würde nein sagen, beziehungsweise lange überlegen, und dann doch ja sagen. Lola, ich muss mal pissen gehen.

Ich auch.

Aber nicht im Wald, oder, frage ich.

Ich blicke in aller Gelassenheit auf meine Kindheit zurück, wie auch auf den gelben Pissstrahl, mit dem ich ein großes M in den Schnee male. M für Macintosh. Lola, was typisch ist, hat es nehmen lassen, mit in die Büsche zu kommen: Sie sitzt, etwa 20 Meter entfernt, hinter einer großen Tanne zu pissen.

Mein zweiter Skiurlaub war überhaupt der beste: Mit 14 nach Grenoble, von da aus hoch in die Alpen – Deux Alpes. Die ganze Familie war damals dabei, was in dem Alter noch nicht so stark. V wie wir uns das leisten konnten? Na, überhaupt nicht! Mein Vater hielt sich zeitlebens für einen besonderen Mann, einfach los, ohne Blick auf den Kontostand, wie immer... Allerdings, was mich noch heute beruhigt, er war nur ein sehr durchschnittlicher Skifahrer – ein echter Prahler also, wie er im Buche steht.

Die Dimensionen in den Alpen sind natürlich ganz andere als hier. In Alpe d'Huez beispielsweise, werden Gondeln mit 80 Plätzen betrieben! Auch so ein nobler Skiort in Frankreich. Vor Jahren, erinnere ich mich, kam mal eine runter gesaut, alle Insassen kamen dabei ums Leben. Die Gondeln fahren auch nicht eben in Sprunghöhe, wie hier, sondern 80 bis 100 Meter über steile Abhänge und schwarze Pisten hinweg. Wenn nicht sogar noch höher. Wer außer mir denkt beim Skifahren über mögliche Todesursachen nach? Natürlich keiner!

Wird sie das mit dem Pissen hinkriegen? Offenbar, Lola schreit kindisch zu mir rÄ¼ber: â€žFertig! Und du?â€œ

â€žNein, ich bin gerade noch beim C!â€œ

â€žAch soâ€! Was fÄ¼r ein C?â€œ â€œâ€žC fÄ¼r Macintosh.â€œ

â€žMacintosh! Wieso nennst du dich eigentlich so?â€œ

â€žGanz einfach: Ich bin so eine Art wandelnder Computer, verstehst du? Äœberhaupt war mein erster Computer ein Macintosh.â€œ

â€žWie wÄ¼rdest Du mich denn nennen?â€œ

â€žKeine Ahnung! â€!Cinderella vielleicht.â€œ

â€žFÄ¼llt dir kein besserer Name ein?â€œ

â€žNein!â€œ

Es musste ja so kommen: Lola, kaum steht sie wieder auf der Piste, wird ohne RÄ¼cksicht von einem irren Raser umgefahren. Der Irre steht auf, tut so, als ob er selbst einen riesigen Schock erlitten hÄ¼tte, was die Schuld bekanntlich teilen soll... Kacke, Lolas Unterarm, was ich als Grund fÄ¼r einen Schock doch gelten lassen wÄ¼rde, liegt 10 Meter weiter unten auf einer kleinen Pistenerhebung. Die Plastikhand, was selbst PistensÄ¼ue erschrecken muss, umklammert noch den Skistecken! Sieht jedenfalls absurd aus.

Lola liegt flach auf dem RÄ¼cken und rÄ¼hrt sich nicht, was mir kurz Angst einjagt. Durch den Aufprall hat sich auch ein Ski gelÄ¼st, kam aber unweit der abgerissenen Prothese glÄ¼cklicherweise zum Anhalten. Ich fahre schnell zu Lola. Es scheint ihr nicht viel passiert zu sein: Sie jault kindisch wegen einer Prellung, oder so was â€œ kennt ja jeder Skifahrer. â€žHeile, heilesegenâ€!geht doch gleich wieder vorbei, kleine Lola!â€œ â€œâ€žEben gar nichtâ€œ, jault sie.

Der Rennfahrer steht noch konsterniert unweit der Unfallstelle Nummer 2, zwei, drei Meter neben der abgerissenen Prothese. Mein Gott, denke ich, wie soll ich ihm das nur erklÄ¼ren? Ist doch gar kein echter Arm, Sie kÄ¼nnen weiterfahren! Jedenfalls fahre ich einfach an ihm vorbei, hebe die Prothese auf, ohne ein einziges Wort zu sagen, und stapfe, parallel zum Hang, wieder hoch zu Unfallstelle 1, wo Lola liegt. Ich habe keine Ahnung, wie man die Prothese wieder dran macht. Woher auch? â€žWarte hier, ich hole kurz noch den Ski.â€œ

Zuerst die Jacke aus, dabei kann ich ihr helfen, den Rest wird sie besser wissen! Zum GlÄ¼ck hat sie das Jaulen aufgehÄ¼rt. Ich kann nicht beurteilen, ob ihr die Sache wirklich peinlich ist? NatÄ¼rlich! NatÄ¼rlich, sonst wÄ¼re sie kein freches girl. Was wÄ¼rde ich machen, wenn es mir die Prothese mit voller Wucht vom Arm wegreiÄ¼t?

Schaulustige, wie ich sehe, gibt es keine, auch der Raser hat sich bereits aus dem Staub gemacht, dieser Vollidiot, diese Pistensau! Zwei, drei Skifahrer wundern sich kurz beim Vorbeifahren. Eine abgerissene Prothese sieht man auch nicht alle Tage! Man kann aber schlecht die Piste absperren und sagen: â€žEh, haltet mal an, bis wir die Sache hier geregelt habenâ€œ, oder so was!

Also, den einen Ledergurt, wie ich jetzt sehe, hat es vorhin total aus den Angeln gerissen: â€žMacintosh, ich kriege das jetzt nur provisorisch wieder dranâ€œ, sagt sie, immer noch ein bisschen weinerlich.

â€žBesser als gar nicht. Ja, kann ich dir dabei irgendwie helfen, oder was?â€œ

â€žJa, hilf mir mal kurz auf die Beine.â€œ

â€žHier ist noch dein Ski, komm auf!â€œ

Damit ist der Rest vom Tag eigentlich gestorben, denke ich. Lola kann unmÃ¶glich weiterfahren, das wird also unsere letzte Abfahrt, gleich zurÃ¼ck zum Audi. Ich denke jetzt schon an Problem Nummer 2: Wer soll das scheiÃŸ Auto fahren? Mein FÃ¼hrerschein ist, wie gesagt, weg!

â€žMacintoshâ€œ, stupst sie mich unten an, nachdem wir heil vor dem Wagen stehen â€žmeine Elektronik geliefert.â€œ

â€žDer TÃ¼rÃ¶ffner vom Wagen oder was?â€œ

â€žQuatsch, die von meinem Arm, ich meine von meiner Hand.â€œ

â€žDas heiÃŸt, ich muss fahren?â€œ

â€žDas sowieso, nachdem wir den Skistecken aus der Hand haben.â€œ

Klar, die Finger werden sich nicht von alleine aus dem Griff lÃ¶sen. Ich zÃ¶hle die Probleme: Das war also Problem Nummer 3. Mein Gott, alleine schon die Jagertee! Sollte uns die Polizei anhalten, das wÃ¤re bestimmt kein zivilgerichtlicher Fall mehr, da bin ich mir sicher! Jetzt bricht mein Feigling durch. Nicht, wie sonst langsam, sondern in ruckartigen AngstschÃ¼ben. â€žIst irgendwas mit dir?â€œ

â€žÃ„h, nein, nur wie startet man den Motor?â€œ

â€žSiehst du da den schwarzen Startknopf?â€œ Sie deutet mit dem Finger drauf. Bin seit gut zwei Monaten nicht mehr hinter einem Steuer gesessen, nur das eine Mal: Meine Mutter wollte, dass ich ihr den Wagen in die Garage fahre, was mich ganze zwanzig Minuten beschÃ¤ftigt hat: Die Polizei, das verstehe ich unter Panikattacken, hÃ¤tte aufkreuzen kÃ¶nnen, mich auf den vier Metern in die Garage anhalten und verhaften kÃ¶nnen. Wie vorhin auf der Piste, saÃŸ ich regungslos hinter dem Steuer, und konnte mich einfach nicht mehr bewegen. Solche Angstattacken kommen und gehen, wissen Sie, darum wollte ich eigentlich GÃ¤rtner werden, ruhiger Job, allerdings nur in meiner eigenen Villa am Strand von St. Sebastian, an der NordkÃ¼ste Spaniens. Ha, ha, ha!

â€žJogurth-?â€œ fragt sie.

â€žNeinâ€ich meine ja.â€œ

â€žSag mal, wie viel Kilometer sind das bis Straubing?â€œ

â€žNoch so etwa 50.â€œ

â€žIrre.â€œ

â€žGeht doch. Ã„h, pass auf, da vorne kommt ein Laster!â€œ Das ist keine Strasse, sondern ein Karrenweg, ich meine, was die Breite angeht. FÃ¼nf Minuten spÃ¤ter: â€žReheâ€!â€œ

â€žWas?â€œ

â€žRehe, schau, da hinten vor den BÃ¤umen!â€œ

ScheiÃŸ Rehe, denke ich, sag mir lieber einer, was das hÃ¶lzerne Kreuz am StraÃŸenrand bedeutet!
â€žSchÃ¶nâ€, sage ich, und versuche dabei ruhig zu bleiben. Kurz vor Straubing, es wird schon dunkel,

fragt sie:

â€žMacintosh, wie geht's bei dir so weiter, zukunftsmaÃŸig?â€œ

â€žWeit du, ich werde einfach an meinem Blog weiterschreiben.â€œ

â€žIst das Ã¼berhaupt echte Arbeit?â€œ

â€žKommt auf den Standpunkt an: Ich kann nicht arbeiten, ich kann nur regelmÃÃŸig schreiben.â€œ

â€žMusst du mir mal zeigen, was du da so zusammenschreibst! Vielleicht gefÃllt es mir ja.â€œ

â€žWerde ich machen!â€œ

â€žOkay, Alter.â€œ

Sie redet so wie Knacke, und haut mir dabei sanft aufs Bein. Straubing, obwohl ich nicht auf den Bach neben der StraÃŸe achten sollte, wird von einem Wasserkraftwerk versorgt, jedenfalls zu einem gewissen Teil. Parallel reit ein Bach ins Tal, was die stÃdtischen â€žRusel-Werkeâ€œ ausnutzen, um Strom zu gewinnen. So langsam, finde ich, kommt mein gewohnter Fahrstil zurÃ¼ck: Ich achte nur auf Nebensachen und denke Ã¼ber alles MÃgliche nach, wie zum Beispiel Ã¼ber Wallenstein, FÃ¼rst zu Friedland, vielleicht der grÃÃŸte General, der jemals auf deutschem Boden gekrÃ¶nt hat!

Geschafft. Lola Ã¶ffnet die Doppelgarage per Fernbedienung â€“ das ganze Haus ist mit solchen Vorrichtungen ausgestattet. Sogar der Vorhang im Wohnzimmer, wird per Knopfdruck bewegt. â€žHarryâ€œ und seine Frau sind so reich, dass sie sogar auf die Gesundheit ihrer Putzfrau achten kÃ¶nnen!

Lolas Vater ist begeisterter Hobby-Meteorologe, schon erzÃhlt? Im Wohnzimmer stehen, neben einem riesigen Flachbild-Fernseher, drei weitere Bildschirme, die in der Schrankwand eingebaut sind. Onkel Thomas (â€žHarryâ€œ) kÃ¶nnte also seine eigenen Wetterprognosen stellen, was er auch tut. Ich habe mir ernsthaft Ã¼berlegt, diesen Service meinen Blog-Lesern anzubieten. Ein Anruf pro Woche wÃ¼rde ausreichen, er wÃ¼rde bestimmt mitmachen, quasi als alternativer Wettermann: Onkel Thomas mit dem Wetter! Aber das wÃ¼re sicherlich auch nur fÃ¼r kurze Zeit reizvoll, solche Dienstleistungen gibt es doch bestimmt auch im Internet.

Meine Leser interessieren sich Ã¼brigens fÃ¼r Wallenstein, habe ich den Eindruck. Von den insgesamt zwei Reaktionen, die ich bislang (!) auf meinen Blog bekommen habe, kam die eine Mail von einem angeblichen Geschichtswissenschaftler, der von mir wissen wollte, warum ich Wallenstein mit Falko vergleiche? Die andere Mail war von meiner Exfreundin: â€žKomm runter von dem Zeug, Mac!â€œ Von welchem Zeug Ã¼berhaupt, frage ich mich?

Lola und ich sehen Fern und entspannen bei der Kindersendung â€žKapitÃn BlaubÃrâ€œ. Tante Julia kommt ins Wohnzimmer und fragt, wie Skifahren war? â€žOh, ganz gut,â€œ murmelt Lola, sie glotzt einfach weiter. Ob wir vorerst mit ein paar Brotschnitten zufrieden wÃ¼ren? Klar doch, immer ran! â€žWÃ¼re nett, Mutti.â€œ â€žPrima, Tante!â€œ

â€žKapitÃn BlaubÃrâ€œ ist schon ein heftiger ScheiÃŸ, finde ich. Onkel Thomas will kurz was auf Bildschirmen seiner Wetter-Anlage nachgucken. â€žNa, ihr zwei?â€œ

â€žNa, Vati?â€œ

â€žViel SpaÃŸ gehabt?â€œ

Der KapitÃn erzÃhlt seinen drei Neffen gerade eine spannende Abenteuergeschichte, sehe ich. â€žWollt ihr euch nicht die Sauna anmachen, Lola?â€œ fragt Onkel Thomas nebenbei. â€žMmmhhâ€œ, zÃ¶gert sie, â€ž

vielleicht nicht.â€œ
â€žWieso denn nicht?â€œ

â€žMir hat's beim Skifahren den Arm rausgefetzt!â€œ

â€žAch du meine GÃ¼te, Lola, wie ist das denn passiert?â€œ

â€žMacintosh und ich waren im Wald pissenâ€â€œ

â€žÃ„h?â€œ

â€žâ€Na ja, jedenfalls kam dann diese Ratte mit Vollschuss auf mich losgefahren, undâ€ Sie lÃ¤sst wirklich kein Detail aus!

Nach dem Abendbrot geht Onkel Thomas sich den Arm unten angucken. Unten im Keller, gibt es zwei WerkstÃ¤tten, eine fÃ¼r Holzarbeiten, die andere fÃ¼r Elektronik. Die lederne Wohnzimmergarnitur zum Beispiel, was sich Onkel Thomas ausgedacht hat, lÃ¤sst sich auf Knopfdruck beheizen. Es gibt sogar drei Stufen, geniale technische Erfindung. Lolas Armprothese hat Onkel Thomas Ã¼brigens auch selbst entwickelt, genauer gesagt, er hat das Standardmodell einfach zerlegt und umgebaut. Ich habe ja schon erwÃ¤hnt, dass Lola ihre Finger bewegen kann, eigentlich so wie wir auch.

Aber wie soll das gehen, fragt man sich? Es geht durch den Oberarm selbst, Leute: Kleine Reflexe im Oberarm reichen aus, um beispielsweise den Zeigefinger zu bewegen. So kann sie mit ihrer Prothese in den Griff langen und eine Tasse heben. Das Standardmodell ist zwar auch aus biegsamen Teilen gefertigt (man kann die einzelnen Finger also auch verbiegen), funktioniert aber nur mittels der anderen Hand, nicht mittels Elektronik.

Mit 17, ich erinnere mich noch genau, hat Lola â€ kaum war sie nach dem Unfall wieder aus dem Krankenhaus â€ ihre Finger einzeln auf den HandrÃ¼cken gebogen, nur um uns zu erschrecken. Onkel Thomas, wie ich spÃ¤ter erfahren habe, litt damals noch unter schweren Depressionen, worauf seine Tochter aber nur indirekt einging â€ so Ã¤hnlich sehe ich auch das VerhÃ¤ltnis von Golo Mann zu seinem Vater. Ich komme von diesem Gras einfach nicht mehr runter.

Unter uns, ich wohne gar nicht in MÃ¼nchen, sondern in Dingolfing, seit guten drei Jahren. Der bayerischen Sprache bin ich auch nicht mÃ¤chtig. Sicher, ich kÃ¶nnte kurz so tun, als ob ich Bayerisch kann â€ â€žkoaâ€ hieÃŸe das dann. Das wÃ¼rde Niederbayern aber nicht Ã¼berzeugen, denke ich. Ich schreibe â€ im eigentlichen Sinn â€ auch keine Blogs, sondern entwickle SportwÃ¤gen in einer in Bayern ansÃ¤ssige Autofirma.

Stellen Sie sich kurz einen potenziellen AutokÃ¤ufer vor, so einen wie KnÃ¶cke. Welche BedÃ¼rfnisse gibt es auÃŸer GetrÃ¤nkehalter und Mega-Aschenbecher noch? Und wie lassen sich diese WÃ¼nsche mit denen â€normalerâ€ Autofahrer vereinbaren? Sicher, KnÃ¶cke muss sich das Paket mit Breitreifen und Chromfelgen extra bestellen, aber der Fond einer Suppe muss stimmig sein, das meint Dinge, wie Karosserie, Getriebe. Wenn Sie mich irgendwo treffen wÃ¼rden, ich wette, Sie kÃ¶nnen nicht dahinter, dass ich Autos entwerfe. Ich wÃ¼rde Sie auÃŸerdem, was sie nicht merken wÃ¼rden, in eines meiner neuen Automodelle setzen, gewissermaÃŸen zur Probefahrt. Ich wÃ¼rde Sie, in meinem Kopf versteht sich, durch die spanische Sierra fahren lassen... Ich bin der Typ, der sich so was ausdenkt, verstehen Sie? Darum habe ich mir die Sache mit dem Blog Ã¼berlegt. Lola, was Sie vielleicht besser beurteilen kÃ¶nnen, macht sich gut darin, was meinen Sie? Bis spÃ¤ter â€ oder, wie die Bayern sagen: â€žPfirdiâ€!

Die Herleitung des perfekten Verbrechers

Service: Entdecke Verbrecher in Deiner unmittelbaren Nähe, wie Deine Ehefrau, Deinen Nachbarn, Deinen Bruder, der sich tagsüber als Jurist tarnt. -Nur eines bitte nicht tun: Die Strafverfolgung in die eigenen Hände nehmen!

Â§ 1

Der perfekte Verbrecher wird eine Umwertung der Normalität vornehmen, indem er sie quantifiziert: Verbrechen sind quantifizierte Normalität. Der perfekte Verbrecher wird der Zweiteilung seines Verhaltens – in normal und von der Norm abweichend – also mit einer Art –fuzzy logic– begegnen. Fuzzy logic gebietet einer –Wesenheit– wie blau, eine –Wertigkeit– wie hellblau, was den Wiedereinbau eines vollkommen neuen, nicht-positives Recht bedeutet. Im Sinne einer schöpferischen Physik, wird das positive Recht also Bauplan perfekter Verbrechen. Der perfekte Verbrecher kultiviert seine kriminelle Energie als advokatische Kompetenz, welche der Vorausschau möglicher Verbrechen dient, nicht der Verteidigung vor Gericht.

Â§ 2

Perfekte Verbrechen dürfen sowieso keine Reaktionen herbeiführen, der perfekte Verbrecher auch keine konventionelle gesellschaftliche Rolle einnehmen. Was für den gewöhnlichen Verbrecher gilt, dass er nämlich regulärer Wirkungsfaktor des sozialen Lebens ist, trifft auf den perfekten Verbrecher nicht zu. Perfekte Verbrecher können zukünftige Moral antizipieren, so wie Robin Hood, indem Tyrannei im Anschluss umgedeutet wird. Robin mag nur eine literarische Figur aus der englischen –Gestalt– darstellen, ein mittelalterliches Gesangbuch, aber sein Verbrecher-Mythos lebt. Verbrechen sind, in Abhängigkeit vom Zeitpunkt, quantifizierte Normalität.

Â§ 3

Im Gegensatz zu Verbrechern, hat der Rechtsschützer letzte Gründe für sein Handeln nachzuweisen. Er muss sich auf Ideen des Staats berufen, dabei sind gelungene Verbrechen Anti-Ideen schlechthin. Der perfekte Verbrecher lebt im Zustand raschen sozialen Wandels. Diesen Zustand, bekannt auch als Anomie, führt er selbst herbei, oder provoziert ihn, weil darin Normen und Erwartungen unbekannt sind. Während der Kriminologe angestrengt gesellschaftliches Chaos bekämpft, schafft sich der perfekte Verbrecher ein Chaos und lebt darin als Phantom.

Â§ 4

Um seine Ziele durchzusetzen, verfährt der perfekte Verbrecher über legale (sic!) und illegale Mittel. In der Regel fallen kulturelle Ziele wie Wohlstand und die dazu notwendigen Mitteln (zum Beispiel Bildung) weit auseinander. Nicht so in der chaotischen Gesellschaft, wo der perfekte Verbrecher als Lehrer von –Mächten– auftritt (darunter fallen juristisch gesehen auch Naturerscheinungen, wie Blitze). Als Teil einer Subkultur, wird er seinen Schülern kriminelle Rollen zuteilen, deren Zugangschancen von den Zielen der Gruppe abhängen, nicht von gesellschaftlichen. Als Lernziel veranschlagt der perfekte Verbrecher solche Inhalte, die in Bezug auf drohende Sanktionen schnell veränderbar sind, also auch fuzzy-logisch. Zum Beispiel –Gerechtigkeit–. Bei fortgeschrittener Anomie kann sogar der Sonderfall auftreten, dass der perfekte Verbrecher gerechte Menschen ausbildet, die sich ausschließlich ans Gesetz halten – ja, weil es der Sache dient! Durch den hohen Innovations-Druck nämlich, mutieren Gesetze zu quasi Verbrecher-Regeln. Daraus erhellt, dass der Erfolg via illegale Mittel für einen perfekten Verbrecher überhaupt nicht

entscheidend ist, sondern der Zugang zu Mitteln überhaupt " und wenn es Gut-sein bedeutet!

§ 5

In der Regel haben Außenseiter beschränkten Zugang zu legalen Mitteln, das ist klar, verstehen sich auch nicht auf die Kunst illegale Mittel wirksam umzudeuten " erst recht nicht, wenn sie einmal in die Mühlen der Strafjustiz geraten sind. Dabei treffen die Gesetze der BRD ja überhaupt nicht zu! Sondern nur die Verhandlung darüber. Der lange Weg von der Verübung einer Straftat bis zum Richterspruch, veranschaulicht das. Schon mal die Verhaftung eines Täters veranlasst? Der Haftrichter kann schlecht aus dem Bauch heraus, so wie ich, sondern muss sich an bestimmte Regeln halten, die - im philosophischen Sinne aber " wenig analytisch sind. Ein Verstoß gegen Regel x hat nicht notgedrungen Strafe y zur Folge, wenngleich die Beweise ausreichen müssen. Hinzu kommt ein "Portfolio" mildernder Umstände, die ich hier gar nicht aufzählen kann. Mein Elternhaus etc. etc.

§ 6

Das "BER-ICH sei Kontrollinstanz, ES der unkontrollierbare Instinktbereich und das ICH die Schnittstelle aus diesen beiden Teilen. Schon die eigene (kriminelle) Persönlichkeit ist dialogisch angelegt, also keine feste Entität. Polizei und Gericht selektieren und verhandeln, ehe sie einen Verdächtigen zum "Täter" stempeln. Dabei kann die Bindung an die soziale Norm und das tatsächliche Ausmaß der Normabweichung im "Dunkelfeld" ganz verloren gehen. Genau meine Rede. Insofern ist Dunkelfeldforschung eine Art Hilfswissenschaft des Verbrechertums, nicht wahr? Denn sie lehrt, wie ein perfekter Verbrecher dem Filterprozess, der ihn als Verbrecher eigentlich bloßlegen soll, ohne Flucht entgeht.

§ 7

Die Eigenschaft "kriminell" war noch nie das Attribut eines Verbrechers, sondern das Ergebnis der Anwendung komplizierter Regeln. Politisch gesehen, kann Kriminalität gar als Instrument des Staates angesehen werden, der vermittels von Institutionen und Funktionsträgern, darüber souverän/willkürlich verfügt. Aber welche Mittel verfügt jetzt der perfekte Verbrecher? Er könnte zunächst analytisch vorgehen, indem er jene "Gabelungen" analysiert, die aus ihm einen Verbrecher machen. Tatsächlich hat der Delinquent, also der nicht überführte Verbrecher, nach dem Gerichtsurteil zahlreiche ontologische Veränderung erfahren ("Tatverdächtiger", "Täter" natürlich nicht freiwillig! Darum stemmt sich der perfekte Verbrecher gegen jede Form der Lehre vom Sein (Parmenides, Heidegger etc.) - so wie Chinesen. In China finden derzeit juristische Experimente statt, die der Propagierung des Rechts dienen. Dem armen Reisbauern wird sagt, er hätte einen Vorteil davon, wenn er schlichte Anwendungen des Rechts kennenlernt und mit Computern einigt. Prinzip Lochkarte: Der Regelverstoß x, sagt ihm der Computer, hat Strafe y zur Folge. Würde es sich in China um ein verbindliches Rechtsregime handeln, mit unpolitischen letzten Gründen, wären solche Übungen lobenswert. Despotie braucht man jedoch nicht wirklich zu üben. Selbst wenn der perfekte Verbrecher das Chaos liebt, er wird das deutsche Rechtssystem bevorzugen " weil hier sogar perfekte Verbrecher Rechte haben.

§ 8

Das bringt uns sogleich zum Thema: gesellschaftlicher Aufbau, wie die marxistische Wissenschaft sagt. Der perfekte Verbrecher braucht welches politische Regime? Das ist die falsche Frage! Welches Regime stellt der perfekte Verbrecher eigentlich dar? Die sozialistische Kriminologie behauptet: Wurzel jeglicher Kriminalität ist die in antagonistischen Klassen geteilte Gesellschaft. Entsprechend

viel Hoffnung hat man in die Machtübernahme des Proletariats gesetzt - so war das früher -, und führte die noch verbleibende Kriminalität auf Überreste der kapitalistischen Grundstruktur zurück. Ich muss sagen, das ist schon eine recht perfekte Idee, nicht wahr? Aber der perfekte Verbrecher ist ein kapitalistischer Luxus, das gilt es zu betonen.

Was taugt die Idee eines perfekten Verbrechers, wenn es keinen entsprechenden Klassenstandpunkt gibt? Es gibt durchaus einen entsprechenden Klassenstandpunkt, wenn vielleicht auch nur in Form der Philosophie eines Ex-Spions? Die Verbrecherfiguren von Edgar Wallace, Supergehirne wie Fantomas etc. Wenn wir noch Massenmörder wie Hitler, Stalin und Mao hinzunehmen, kommt zumindest eines zum Vorschein, dass ein Überführter - oder toter Verbrecher, kein perfekter Verbrecher ist. Solche Verbrecher sind in noch einer anderen Hinsicht nicht perfekt, indem wir ihre Geschichten überhaupt kennen. In diesem Sinne!

www.seanschneider.de

Knochenbrecher IV (diplomatische Note)

Die diplomatische Note oder Verbalnote ist eine Form des Briefwechsels zwischen den diplomatischen Vertretungen im Empfangsstaat und dem Außenministerium des Empfangsstaates.

Eine solche Note wird immer in der dritten Person verfasst und beginnt mit der Höflichkeitsformel: „Die Botschaft beehrt sich, dem Außenministerium“.

Am Schluss wird die Note wiederum mit einer Ehrerbietungsformel abgeschlossen: „Die Botschaft benutzt diesen Anlass, das Außenministerium erneut ihrer ausgezeichneten Hochachtung zu versichern.“

chen libai war ein armer chinesischer Bauer, der sich am Abend eine schale Bruchreis gänzte. jedoch heute war Neujahrstag, und Chen schlürfte eine dünne Hundesuppe, die ihn an seine ursprüngliche Heimat in Sichuan erinnerte. seine Frau Hongmei war vor vier Monaten an Entkräftung gestorben, der neue Kaiser hatte die Steuern erhöht - wenn also nicht bald etwas passierte... Chen ging nach Draußen und übte Kung Fu.

Um sein Kung Fu zu verbessern, hatte sich Chen vor seiner Hütte einen regelrechten Parcours aufgebaut, wo man auf allerlei Hindernissen konnte. als er einen Fußtritt gegen einen hölzernen Pfahl setzte, der sogleich anbrach, traf ein Gerichtsdiener vom Yamen ein. er wollte keine Steuern, was Knochenbrüche zur Folge haben konnte, sondern verlangte Schutzdienst. eine Gruppe marodierender Banditen war in der Gegend!

als Chen mit den Banditen fertig war - etwa vierzig Männer lagen rasselnd im Staub -, trat der Bergkäse selbst gegen ihn an. Liu, auch genannt die Morchel. sein Eisenstab wog die Menge Reis, die eine achtköpfige Familie über den Winter bringt, und damit wirbelte er durch die Luft. nach 20 Waffengängen fragte Liu, wo er sein Kung Gelernt hatte? so kam heraus, dass die beiden denselben Meister hatten.

Liu brach den Kampf ab, denn so standen die Dinge natürlich anders; er versprach für alle Schäden aufzukommen, wenn Chen sich ihm nur anschloss. die Beklauten Bauern erhielten also Reis, und Chen ging mit in die Berge, wo sich die Banditen in einer Festung, einem ehemaligen Kloster, versteckt hielten. bei der anschließenden Triaden-Party, die Chen zum zweiten Bergkäse machte, floss warmer Reiswein.

Längst waren Truppen des Kaisers unterwegs, die die Banditen-Festung zu stürmen. ein kaiserlicher Spion hatte sie für drei Tael Bruchsilber verraten... nur mit Pferden ging es im Sumpfland schlecht voran. zudem konnte hinter jeder Wegbiegung ein Überfall drohen, so dass der General absetzen liess. die schweren Waffen wurden ebenso zurückgelassen - darunter eine Raketenbetriebene Pfeilschleuder: technik-geschichtlich ein Meisterwerk!

als die Armee auf eine Lichtung trat, hagelte es Pfeile. diese heimtückische Falle hatte sich Chen höchstpersönlich ausgedacht - mit dem entsprechenden Effekt, dass sich dadurch die Sonne kurz verdunkeln würde! den General alleine trafen neun Pfeile in die Vorhaut. als die Schlacht vorbei war, standen die Bergkäse Liu und Chen auf einem hohen Berg - wo sonst?! sie entfachten Räucherstäbchen und sprachen das Dao vom flüssigen Schwertkampf.

als er ein alter Mann war, kehrte Chen in sein Dorf zurück. es hatte sich nicht viel verändert, auf den Strassen bettelten verkrüppelte Kinder und alte Frauen ohne Zähne haften ihn um eine Opiumpfeife an. der Yamen hingegen erstrahlte in Rot; drinnen sass ein fatter konfuzianischer Beamte, der sich von einer Nutte mit einem Fischer kühlen liess, und nebenbei Gedichte pinselte.

Chen, der ein Freund der Armen geblieben war, ging rein und polierte dem Yamen-Richter hart die

fresse. im anschluss verteilte er land an die armen, und liess spãter sogar ein irrenhaus bauen. leider hat das beispiel chens nicht schule gemacht. vor allem in lãndlichen regionen chinas, gibt es heute unzãhlig viele geistig behinderte menschen - ohne mãglichkeit geheilt zu werden - und was wenige wissen, aufgrund von jodmangel.